

Lars Lachmann

Gelegenheiten schaffen – Gelingen schaffen

Professor Dr. Dr. Rainer Lachmann ist mein Vater. Meiner Mutter und ihm ist es durchaus gelungen, mich zu einem kritisch denkenden evangelischen Christen mit einem gesunden Verhältnis zur Religion zu machen. Dabei ist es gar nicht so selbstverständlich, dass die professionell betriebene Religionspädagogik auch in der eigenen Familie funktioniert.

Meine eigene Profession habe ich jedoch in einem anderen, allerdings nicht ganz unverwandten Bereich gefunden: Als Naturschützer liegt mir der Erhalt unserer Lebensgrundlagen samt der gesamten Vielfalt und Reichhaltigkeit der Schöpfung am Herzen – wobei dahingestellt bleiben kann, inwieweit es eine Schöpfung durch einen Schöpfer oder das Ergebnis eigener schöpferischer Entwicklung ist. »Bebauen und hüten« sollen wir unseren Garten Eden nach den Worten der Schöpfungsgeschichte. »Nutzen und schützen« würden wir wohl heute sagen. Meine beiden Vorgänger auf meiner heutigen Stelle bei einem der großen Umweltverbände Deutschlands waren Theologensöhne wie ich – ein reiner Zufall oder doch eher ein Zeichen dafür, dass Christentum und Naturschutz viel gemeinsam haben?

Meine Eltern waren ganz offensichtlich an der Natur interessiert. Regelmäßig waren wir draußen unterwegs, bei Wochenendspaziergängen und ganz besonders bei den jährlichen mehrtägigen Pfingstwanderungen in deutschen Mittelgebirgen. Dass es dabei nicht nur um sportliche Betätigung oder die Besich-

tigung von Kirchen und anderen historischen Gebäuden ging, davon zeugten einige Bücher, die ich in den weitläufigen Regalen unseres Hauses fand: Kleine Bücher zur Bestimmung von Pilzen und Blumen oder zur Vorhersage des Wetters anhand von Wolkenbildern. Meiner Eltern Expertentum lag aber im Bereich der Religion.

Obwohl mein Vater wie auch meine Mutter selber keine Naturexperten waren, haben sie meine Anfänge als Ornithologe und Naturkundler ermöglicht. Schon einige Zeit bevor ich im Alter von 11 Jahren begann, mich für Vögel zu interessieren, war ich fasziniert von einer Schallplatte der heimischen Vogelstimmen, meiner Lieblingsplatte in der schmalen Vinyl-Sammlung unseres Haushalts. Leider begann sie mit dem unheimlichen Ruf des Waldkauzes in der Nacht, der mir damals jedes Mal einen kalten Schauer über den Rücken jagte. Danach wurde es besser, wenn Nachtigall und Hausrotschwanz erklangen, und später sogar der Gelbspötter. Von einem Tag auf den anderen, im März 1987, war mein spezielles Interesse an Vögeln erwacht. Eine perfekte Möglichkeit, früh-jugendlicher Langeweile einen Riegel vorzuschieben. Im Haus fand sich bereits ein Fernglas und ein Bestimmungsbuch aller heimischer Vogelarten – wenn auch beides ursprünglich meinem großen Bruder zugeordnet. Ein guter Start.

In guter Erinnerung aus dieser Zeit ist mir eine frühmorgendliche Vogelexkursion mit meinem Vater. Wir zogen gemeinsam los, hin zu dem Wald, dessen Waldrand als Blickfang in der Ferne von unserem Haus immer zu sehen war. Ich war dankbar für diese Begleitung. Denn alleine in den Wald zu gehen, war noch etwas unheimlich und ganz sicher ungewohnt. Außerdem erhoffte ich mir noch viele hilfreiche Hinweise vom elterlichen Wissensvorsprung. Gemeinsam identifizierten wir den überall zu hörenden lauten Vogelgesang als die Strophe des Buchfinken. Der war auch schon auf der Schallplatte zu vernehmen. Highlight des Morgens war ein männlicher Neuntöter, den wir auf dem Rückweg entdeckten. Den erkannte ich sofort, weil er auch auf dem Poster heimischer Vogelarten vertreten war, das kürzlich aus dem Zimmer des Bruders an meine Zimmerwand gewandert war.

Nur mit Hilfe der Eltern war der beschränkte Erkundungskreis zu erweitern. Wenige Monate später fuhr mich mein Vater zu einem Teichgebiet am anderen Ende der Stadt. Viel Neues gab es zu entdecken in diesem lokalen Vogelparadies, das ich alleine nie hätte besuchen können. Gemeinsam sahen wir zum ersten Mal einen Kuckuck, der über uns hinweg flog. Wir kannten diesen Vogel sonst nur von seinem markanten Ruf, der bei allen Pfingstwanderungen zu hören war. 146 Vogelarten waren es nach dieser Exkursion, die ich bis dahin insgesamt identifiziert hatte – weit mehr als mein Vater selber kannte. Mein beginnendes Expertentum in diesem Bereich war dem Allgemeinwissen meiner Eltern schnell entwachsen. Trotzdem waren sie weiterhin unabdingbar für meinen weiteren Weg.

Zum Geburtstag im Sommer gab es eine Mitgliedschaft beim Landesbund für Vogelschutz in Bayern und seiner dazugehörigen Naturschutzjugend. Wenige Wochen später durfte ich an einem Wochenendseminar für junge Vogelbeobachter am Altmühlsee teilnehmen, campend im jahrzehntealten Schlafsack und Zelt aus der Nachkriegszeit. Schon damals reifte der Entschluss, sieben Jahre später dort meinen Zivildienst zu verrichten. Weitere Seminare in den Alpen und im Bayerischen Wald folgten, die großzügig erlaubt wurden, auch wenn die Kosten der Zuganreise manchmal durch stundenlanges Unkrautjäten im Garten verdient werden mussten. Aber Wildkräuter waren ja auch interessant ...

Zur Konfirmation erhielt ich als großes Geschenk ein paar Jahre später endlich auch ein langersehntes Spektiv, ein stark vergrößerndes Fernrohr zur Beobachtung von Vögeln in weitläufigem Gelände wie an Seen und am Meer. Im folgenden Familienurlaub auf Amrum kam es sofort zum Einsatz und half bei der erstmaligen Entdeckung vieler Küstenvögel. Die Garantie für diese Optik lief nach 30 Jahren kürzlich aus, aber sie ist immer noch in Benutzung.

Mein Vater und meine Mutter haben diese Gelegenheiten für mich geschaffen. Daraus ist etwas Gutes gelungen. Sie selbst hätten mir niemals all das Detailwissen über Vögel, Pflanzen, Schmetterlinge und Pilze beibringen können. Entscheidend war, dass sie dieses Gelingen ermöglicht haben. Man muss selber kein Experte sein, um Expertentum zu ermöglichen.

Sicherlich ist das ein gutes Beispiel für die »Hebammenkunst«, von der mein Vater spricht, wenn er erklärt, was er als Religionspädagoge macht. Es geht nicht darum, etwas selber zu kreieren – so wie die Hebamme die Kinder nicht erschafft. Sondern darum, etwas auf die Welt zu bringen, das als Anlage schon vorhanden ist.

Als Religionspädagoge gilt es, eigenes religiöses Verständnis anzuregen. Als Eltern ist es meinem Vater und meiner Mutter mit der gleichen Hebammenkunst gelungen, mein Naturinteresse zu fördern, so dass ich mich nun kenntnisreich für den Erhalt der Schöpfung einsetzen kann.



»Baum im Fisch, weil da so viel Platz war« (Lars, damals 11 Jahre)

Zum Verfasser

Lars Lachmann, Leiter Ornithologie und Vogelschutz beim NABU-Bundesverband.